

der dem Orchester jener Oper implicirte Tadel war begründet, oder er war es nicht. Gesetzt nun, es wäre das Letztere der Fall gewesen, und die, als Dilettanten dabei theiligten Musiker, hätten sich durch dergleichen ungerechte Zumuthung gravirt gefühlt, so waren sie es ihrer musikalischen Ehre schuldig, den Kritiker zur nähern Erklärung und sachgemäßen Beweisführung öffentlich herauszufordern; und da er nach unserer Prämisse dies nicht vermocht haben würde, so wären ihre Ansprüche auf Satisfaction erfüllt gewesen, und das Publikum hätte nicht einen Augenblick gezögert, ihnen das verlangte Purifications-Patent zuzuerkennen. Da unser Wissen aber dieser Weg nicht eingeschlagen worden ist, so müssen wir mit Bedauern daraus schließen, daß das Urtheil jenes Recensenten nicht so ganz unbegründet gewesen sein mag; dann hatte er allerdings das Recht, seine Meinung öffentlich auszusprechen und keine Rücksicht durfte ihn hindern, das Publikum, dessen Dollmetscher er ist, davon in Kenntniß zu setzen. Was kümmert es den Recensenten, was kümmert es das Publikum, durch welche Mittel die Bedingungen realisirt werden, welche die Theater-Direction, mit der allein sie es zu thun haben ihnen für ihr Entrée verspricht? Sie sind durch den Anschlag-Zettel von derselben zu einer Oper eingeladen worden; indem sie dieser Einladung folgen, geben sie zu verstehen, daß sie eine Oper d. h. eine Oper mit allen Attributen derselben — soweit nämlich ihre Anforderungen statthaft sind, — wirklich sehen wollen; warum sollten sie

jetzt auf die Erfüllung dieses Versprechens verzichten, warum sich zwingen, ihre Ungzufriedenheit zu verläugnen, wenn ihre Erwartungen getäuscht, ihre gerechten Ansprüche, gleichviel durch welchen Einfluß, nicht befriedigt worden sind?

Wir geben zwar gern zu, daß es Fälle giebt, wo es, wenn auch nicht ungerecht, doch unbillig wäre, den Dilettantismus nach der Gesetzesstrenge der Kritik zu richten; und pflichten gern der Ansicht bei, wenn es Umstände betrifft, wo der Dilettant mit der Förderung eines durch die Musik zu verwirklichenden wohlthätigen Zweckes beflissen, im Eifer für die gute Sache, den Maasstab seiner Leistungen überschätzt und dadurch auf irgend ein ungünstiges, das Vergnügen störendes Mißverhältniß influirt. Was hat denn aber um aller Welt Willen ein Theater im Allgemeinen mit der Förderung wohlthätiger Zwecke gemein? Geht man denn in's Theater aus Rücksichten der Wohlthätigkeit oder geht man in der Absicht hinein, sich für eine oder mehrere Stunden einen Kunstgenuß zu verschaffen, der, wenn es die Oper betrifft, darin besteht, daß sämmtliche Mitglieder des Orchesters wie der Bühne, ihre wohl erprobten Kräfte zu einem harmonischen Ganzen, dessen Endzweck das ästhetische Vergnügen ist, verschmelzen?

Nach den bisherigen Begriffen von dem Zwecke theatralischer Vorstellungen wird wohl Niemand anstehen, dem Letztern beizupflichten; und alsdann wird es auch dem Publikum so wie dem Recensenten, der das Organ des Publikums ist, darauf ankommen, ob